

Von der Terrasse des Glass House, wo die Besitzer logieren, sieht man oft Lastkähne und Fischerboote, die auf dem Meeresarm zwischen Kennebunk River und Atlantik verkehren. Rechte Seite: Im Gästehaus trifft ein Tankstellen-Pegasus auf Mies' „Brno“-Sessel von Knoll und Cassinas Corbusier-Fisch.



AMERICAN DREAM

Warum ein europäischer Galerist und seine Frau am liebsten in New England kleine Pausen vom urbanen Bilderstrom einlegen

TEXT ALEXANDER HOSCH STYLING PETER FRANK FOTOS WILLIAM ABRANOWICZ

Eine Trennwand schirmt im Glass House den Wohnraum von der Küche ab. An der Decke hängt ein deutsches Kanu von 1905, das der Hausherr vor vielen Jahren zum Geburtstag bekam. Rechte Seite: Das Coastguard Building kaufte er spontan von einem Transportanhänger herunter und verpflanzte es auf die Insel, wo es seine gläserne Front erhielt.







Für das Master Apartment im Glass House II wurde eine spektakuläre Lösung gefunden: Die Schlafebene hängt an Stahlseilen über dem Wohnbereich. „Papa Bear“-Sessel von Wegner, Noguchi-Glastisch von Vitra. U.: Im Coastguard Building bewacht ein Antilopenkopf ein Waschbecken der Canadian Pacific Railroad.



Die Besitzer sind fasziniert von Paraphernalien des amerikanischen Alltags: Der Keramikangler fischt zwischen den Snapshots eines Familienalbums, das Freunde auf einem Flohmarkt in der Nähe entdeckten. G. re.: Ein für die Gegend typischer Decksteg verbindet (v. links) Cottage, Bathroom und Coastguard Building. Die Gebäude aus der Region wurden über die Jahre hier angesiedelt.





Geradezu skandinavisch sind hier Sauna und Dusche in die Natur eingebettet. Links: Ein einheimischer Zimmermann schreinerte die Sperrholzterrasse im Corbusier-Look, die zur Schlafebene im Glass House II führt. Dazu passt der Drehstuhl „LC 7“ von Vitra. Unten: Der Überwurf des Gästebetts im Coastguard Building ist ein Mitbringsel aus Ägypten.





Auf Corbusier-Sesseln von Cassina sitzt man um den Kamin. Rechts in der Nische eine Skulptur von Dieter Appelt. Die Wand wurde mit Birke verkleidet, links führt eine Tür in den Privatbereich der Besitzer.

takte und flüchtet dann, mit Freunden oder allein, auf sein rustikales Eiland. Während seines Studiums in Amerika hatte der Hausherr die endlose Weite von Maine entdeckt, mit ihren kalten, klaren, sonnigen Wintern und den sattem Farben des Indian Summer. Beides fasziniert ihn bis heute. „Diese Insel erschien mir wie verwunschen“, beschreibt er seinen ersten Eindruck. „Die Privatheit ist total.“ Nur eine Hand voll großzügig angelegter Grundstücke gibt es, und die einzigen Menschen, denen man gelegentlich begegnet, sind entweder Nachbarn oder vereinzelte Wanderer, die hier bei Ebbe die Natur erkunden.

Die Insel liegt nicht direkt im Meer, sondern in einer Bucht, die die offene See mit den Armen des Kennebunk River verbindet. Da eine stark frequentierte Schifffahrtsroute vorbeiführt, sieht man ständig Dampfer, Frachter und Boote, die einen an die von Fischfang, Hummerzucht und Holzhandel geprägte Geschichte des Landstrichs erinnern. Als der Maine-Fan die Insel kaufte, stand darauf nur ein einziges Farmhaus. Er beschloss, sich dort niederzulassen und das Eiland nach und nach zu kultivieren. In den folgenden Jahren kamen mehr Gebäude hinzu, die alle ihren eigenen englischen Namen erhielten: Cottage, Bathroom, Coastguard Building und das zweigeteilte Glass House.

Das Cottage, ein mit Zedernholz verschaltes Neubau, liebäugelt trotz moderner großer Fenster mit dem New England Style. Anfangs war es das Feriendomizil der Besitzer, jetzt kommen hier die Gäste unter. Auffälligstes Stück im Innern ist ein rotes Reklamepferd, wie es früher amerikanische Mobil-Tankstellen zierte. „Ich habe es aus purem Frust gekauft“, erinnert sich der Hausherr. „Weil ich mir das rosa 1959er Cadillac Cabrio, das derselbe Händler anbot, damals leider nicht leisten konnte.“

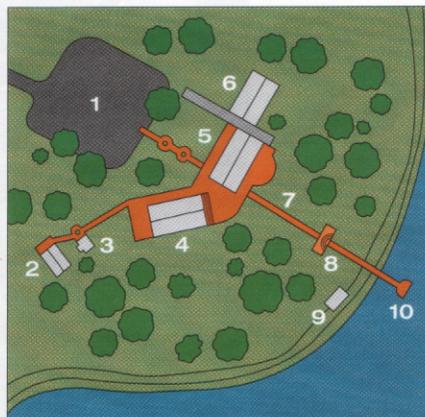
Beim Bathroom handelt es sich um einen malerischen Holzpavillon aus Maine, der als externes Bad genutzt wird – das nebenan liegende, traditionelle Coastguard Building hat keinen Wasseranschluss. Die Besitzer fanden es als *sleep-*

Ein Sechseinhalb-Stunden-Flug nach New York und anschließend noch einmal fünf Stunden im Auto Richtung Norden: Lohnt sich das wirklich für einen Kurzurlaub? Kommt darauf an, wie das Ziel aussieht. Stellen Sie sich also vor, dass am Ende der strapaziösen Reise vor Ihnen eine grüne Insel auftaucht, zu der ein kleiner *causeway* führt. Sie fahren über diesen Damm und etwas Phänomenales geschieht: Der Alltag mit seinen Sorgen bleibt auf dem Festland zurück.

„Es ist, als hätte man einen Schalter umgelegt – man fühlt sich wie neu geboren“, sagt der Besitzer dieses Anwesens in der dünn besiedelten Deltalandschaft Neuenglands. Das europäische Kunsthandwerkerpaar reist mehrmals im Jahr in die USA, pflegt seine Geschäftskon-

LAGEPLAN DES INSELANWESENS

- 1 Parkplatz; 2 Coastguard Building;
- 3 Badepavillon; 4 Gäste-Cottage;
- 5 Glass House I: Wohnbereich; 6 Glass House II: Master Apartment mit Schlafzimmeretage;
- 7 Holzsteg; 8 Stufen mit Aussichtsplattform; 9 Saunahütte; 10 Bootsanlegestelle.







Pas de deux: Mit dem radikalen Glass House (li.) und dem älteren Zedernholz-Cottage gelang es den Hausherrn, ihren zeitgenössischen Geschmack mit neuenglischer Bautradition in Einklang zu bringen.

ing beauty auf der Ladefläche eines Anhängers, wo es auf der Stelle ihre Liebe entfachte. Nun ist es ebenfalls Übernachtungsgästen vorbehalten.

Der architektonisch ambitionierteste Teil der Gebäudegruppe ist das Glass House. Zusammen mit der New Yorker Architektin Maya Lin wurde unter einem Satteldach ein betont zeitgenössisches Wohnhaus mit drei völlig verglasten Seiten errichtet. „Die Geschichte der Glashäuser kennt viele unglückliche Bauherren, die ihr Domizil nicht einmal bezogen haben, weil sie sich dort nicht wohl fühlten“, sagen die Besitzer lachend. Aber sie und ihre Familie hatten Glück: Weder frösteln sie im Winter, noch gibt es hereinlinsende Passanten. Während das steile Dach regionale Vorbilder aufnimmt, kokettiert die filigrane Konstruktion mit

der Zeltbauweise: Hohe, schlanke Eisenträger leiten Zug- und Druckkräfte ab. Das Haus hat außerdem eine dicke Mittelmauer, die es in eine größere und eine kleinere Hälfte teilt. Wie im Cottage setzt sich das Mobiliar aus internationalen Designklassikern und regionalen Trödlerfunden zusammen; ein Noguchi-Tisch, Corbusier- und Wegner-Sessel treffen auf amerikanische No-Name-Keramik und Fifties-Leuchten.

Auch wenn dieses Anwesen viele besondere Attribute besitzt, am überwältigendsten bleibt die Präsenz der Landschaft und der von allen Häusern freie Blick aufs Wasser. Im Sommer flirtet das Licht über die glatte Fläche der Bucht, im Winter ziehen die Eisschollen langsam vorbei. Als wäre man in Norwegen. „Oder in Vancouver – das ist vielleicht der einzige Platz, an dem es uns genauso gut gefiele“, so das Fazit des weit gereisten Kunsthändlerpaars.

Bleibt eine Sache zu erwähnen, die in Maine noch verbesserungswürdig wäre:

das Essen. „Es gibt in der Gegend einfach keine guten Restaurants“, bemerkt die Hausherrin. Einzige Ausnahme sind einige der Fischerhütten, wenn dort der frisch gefangene Hummer mit zerlassener Butter serviert wird. Durch den Mangel an Alternativen avancierte die Küche des Glass House im Lauf der Jahre zum Lieblingsplatz: „Wir kochen gern und oft – und immer mit diesem phantastischen Blick ins Freie.“

In jedem Augenblick spürt man hier die Macht und Kraft der Natur. Zweimal im Jahr, wenn die Gezeiten bei Vollmond am stärksten sind, ist die Insel vom Land abgeschnitten. Dann ist der Damm überflutet und man kann förmlich zusehen, wie der Erdtrabant das Wasser bewegt. Und während man beobachtet, was man seit Schultagen weiß, aber im urbanen Ereignisstrubel längst vergessen hat, versteht man auf einmal die Hausherrn. Und ihre immer wiederholte Behauptung, dass diese Insel auf ganz natürliche Weise verzaubert sei. □